



### Der Krieg in den Lufth.

Berlin, 24. September. (R.-V.) (Mittl.) In der Nacht zum 24. September haben mehrere Marine-Luftschiffgeschwader London und andere küstlich wichtige Plätze an Humber und in den nördlichen Großschiffen Englands, darunter Nottingham und Sheffield, angegriffen und Bomben belegt. Der Erfolg konnte überall in starken Bränden beobachtet werden, die nach lange nach Ablauf sichtbar waren. Die Luftschiffe wurden auf dem Amersfjrd vor dem Ueberkreuzen der englischen Küste von Bewachungsschiffen und beim Angriff selbst von zahlreichen Abwehrbatterien außerordentlich stark mit Brandgeschossen unter Feuer genommen und haben einige der Abwehrbatterien durch zu treffende Schüsse zum Schweigen gebracht. Zwei Luftschiffe sind den feindlichen Abwehrbatterien über London zum Opfer gefallen. Alle übrigen sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Berlin, 24. September. (R.-V.) (Mittl.) Am 23. September früh griffen drei russische Großkampfluftschiffe die Seestadt London ohne Erfolg an. Eines unserer Großkampfluftschiffe brachte bei der Besetzung eines dieser feindlichen Doppeldecker östlich von Dünaburg zum Abflug. Unsere Flugzeuge sind sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt.

Berlin, 24. September. (R.-V.) (Mittl.) Am 22. September abends wurden durch eines unserer Flugzeuge die Werksanlagen bei Dover mit Bomben belegt.

### Verschiedenes.

Pugano, 24. September. Die Geküßlichkeit, von der man in Italien gegen Griechenland erzählt ist, nimmt immer schärfere Formen an. So fordert „Popolo d'Italia“, daß König Konstantin auf eine italienische Strafingekasse geschickt und die Königin Sophia in ein Kloster gebracht werde.

Christiana, 23. September. In den Kreisen der hiesigen Gesellschaften verläutet, die verschiedenen Staaten beschuldigen wegen der dort herrschenden hohen und steigenden Preise ein Ausfuhrverbot für Brotkorn zu erlassen. Ein bekannter Importeur will die Nachricht aus London erhalten haben, glaubt aber, daß sie vielmehr nur einer Verleumdung dienen soll.

Berlin, 22. September. Da die Versorgung der russischen Armeen mit Munition und anderem Herresbedarf zum größten Teil von den Vereinigten Staaten und von Japan aus über Wladivostok erfolgt, hat dieser Hafen einen ganz ungewöhnlichen Verkehr zu benötigen, für den seine Einrichtungen durchaus nicht genügen. Aus Nachrichten russischer Väter ergibt sich, daß auch die hiesige Eisenbahn die Warenmengen, die in Wladivostok einströmen, nicht mehr rechtzeitig abtransportieren kann. Gegenwärtig lagern im Hafen 14 Millionen Pud (zu 16 Kilogramm) Waren, die alle Paris bedecken, so daß der Verkehr im Hafen ernstlich

behindert wird. Die Gefahr einer Feuersbrunst, die beim Mangel feindlichen Schiffs der im Freien aufgestellten Waren nahegelegend entstehen, hat nun die Behörden zu einigen dringlichen Anstaltsmaßnahmen genötigt. Es sollen nämlich 20 Waggons über Chabarowsk zum Amur und dann auf dem Flusse nach Blagoweschtschensk geschickt werden, außerdem will man die leicht entzündbaren und leeren Waren nach und nach auf die eingetragenen Stationen der sibirischen Eisenbahn transportieren. Natürlich sind das nur Ausnahmsmaßnahmen, die nichts an der Tatsache ändern, daß die sibirische Bahn offenbar bis zum Höchstmaß ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht wird, so daß eine weitere Erleichterung der Beförderung aus Japan aus Amerika vollständig unmöglich ist.

### Vom Tage.

Das goldene Herz von Pola. Einer unserer Mitarbeiter machte kürzlich einen Besuch beim hiesigen Zweigverein von Roten Kreuzen, um sich nach dem finanziellen Ergebnis der Sammlungen des Vereines zu erkundigen. Wenn auch die Daten darüber periodisch in unseren Tagesschriften erscheinen, so kam es uns doch für das große Publikum als interessant vor, das Gesamtergebnis der Sammelthätigkeit seit Ausbruch des Krieges kennen zu lernen. Sie sind von sehr erheblicher und mit äußerster Bewußtlosigkeit geführter Vorkamerarbeiten wurden unsern Mitarbeiter mit größter Verehrlichkeit alle mühsamsten Daten blauen wichtigen Minuten postenweise demantgegeben und schließlich die Gesamtsumme der Einnahme in der Zeit vom Kriegsausbruch 1914 bis zum 22. September 1. J. mit 447.878 Kronen 45 Heller als das Ergebnis der Sammelthätigkeit des Roten Kreuzes und des ihm angegliederten Damenkomitees für Kriegszufuhr ermittelt. Unwillkürlich stellte unser Mitarbeiter die Frage, wie hoch sich die eigenen Bedürfnisse des Vereines belaufen und was in augenscheinlicher Weise überflüssig zu vernehmen, daß absolut keinerlei Regaleinstellungen zur Anschaffung gelangten, da alle Nebeneinstellungen einschließlich der Kantinenkosten aus den regelmäßigen Mitgliedsbeiträgen bestreiten werden und sämtliche Damen und Herren, welche Funktionen beim Roten Kreuz sowohl als bei der Kriegszufuhr ausüben, ihre Tätigkeit ausschließlich als Ehrensache betrachten, daß jedoch jeder Helfer, der dem Vereine anhängt, auch in vollem Maße dem gewöhnlichen Zwecke zugeführt wird. Wir können diese feststehende, von idealster Auffassung getragene Tätigkeit nur höchstens begreifen und uns selbst dazu beglückwünschen, daß so vornehm denkende und mit hingebungsvoller Aufopferung arbeitende Persönlichkeiten die Leistung dieses erstklassigen Wohltätigkeitsvereines in die Hand genommen haben. Dankbaren Herzens sagen wir ihnen allen: Vergelt's Gott!

### Neues aus der Kriegsliteratur.

#### Bismarcks Friedensschlüsse.

Von Winkler.

Staatsmänner werden nach ihren Erfolgen eingeschätzt. Das ist einmal nicht anders und kann nicht anders sein. Doch wird man, was genau zu sein, an die Erfolge eine Bedingung knüpfen: die Dauer. Diese kann aber erst die Nachwelt in ihr Urteil einbringen. Und weil also die Zeitgenossen nur mit der Gegenwart zu rechnen imstande sind, konnte einst es geschehen, daß ein Bismarck sich in den Ruf des großen Staatsmannes teilen mußte mit dem Schwächer Gortschakow, dem Ruffen, der in der Politik alles Mögliche an Augenblinderfolgen für seinen Staat fertig brachte, nur — keine wertvollen Friedensschlüsse. Gerade diese sind das Werk gewaltiger Staatsmänner und sind, sonderbarer Weise, selten wie kaum etwas in der Welt. Eines folgt aus dem anderen. Wertvolle Friedensschlüsse sind so selten wie große Staatsmänner. Darin liegt eben der Unterschied zwischen Bismarck und etwa einem Gortschakow. Der Herr v. Bismarck, dem an der Wiege niemand von seiner Kaufsalz sprach, der seinen „Namen“ trug, stieg zum Staatslenker empor, weil ihn, gerade ihn sein Staat brauchte, suchte und fand; Gortschakow, aus angelsächsischer russischer Familie, ein verhältnismäßig Günstling, wurde Staatsmann, weil ihn sein Staat hatte und nehmen mußte. Bismarck wurde zum Staatsmann geboren, Gortschakow erlernte gleich vielen die Kunst seines Handwerks. Also: Ein Friedensschluß ist ein Kunstwerk, und wie ein großes Kunstwerk einen großen Künstler, so legt ein wirklich guter Friedensschluß eine überlegene Staatsmännliche Persönlichkeit voraus. Die aber ist ein Geschenk des Himmels; man kann sie weder machen noch erlernen, man kann sie höchstens — finden.“ Dies Wort gehört eigentlich an den Anfang der Schrift, aus der es genommen ist, der Schrift von Johannes Haller „Bismarcks Friedensschlüsse“ (F. Brückmann, K.-O. in München).

Eine schöne Arbeit, außerordentlich sorgsam und zeitgemäß. In die erregte Besprechung der künftigen

Friedensforderungen, die, noch recht verfrüht, viele Gemüter erregen, stellt sie sich hinein und lehrt die Sachlichkeit des politischen Denkens.

Dah aus der Geschichte viele Lehren gezogen werden, ist nicht sonderlich zu bemerken. Und doch könnte man vor allen anderen doch die eine behaupten, daß Friedensschlüsse stets um so länger ausfallen, je mehr Köpfe sich daran beteiligten. Der Westfälischer, den vor hundert Jahren weiland der Wiener Kongreß jenseitig förderte, sollte, verglichen mit dem Frankfurter Frieden von 1871, genug Beweis dafür sein. Trotzdem sind in Mitteleuropa schon jetzt die Friedensforderungen der Gegenstand lebhafter Partei- und Pressekämpfe, deren Trampf schließlich die Frage ist: Was würde Bismarck tun? Und die Welt, die nicht die Fähigkeit besitzt, einen unvollkommenen Thronerben Schillers einen einzigen Vers genau so beizufassen, wie ihn der Dichter geschrieben hätte, will jene große Frage vollkommen beantwortet, wie etliche Broschüren zeigen. Johannes Haller meint, daß man von Bismarck nur das rückwärtslose Streben nach Deutschlands Macht und Ehre wüßte erwarten dürfen. Vielleicht fügen wir dem mit einigem Recht noch hinzu: Bismarck würde sich zunächst um alles, was an Meinungen, Wünschen und Forderungen rings um ihn flutet, nicht im geringsten kümmern. Er würde warten. Denn im jetzigen Stadium des Krieges wüßte er wohl wie zu dessen Beginn, was er wollte, nicht aber, was er erreichen könne. Der Meister offenbart sich im Erfassen des Augenblickes, der Gelegenheit.

Die, welche so eifrig Bismarcks Namen anrufen, lassen noch eines völlig außer Acht. Bismarck hätte Krieg ab, die er selbst herbeigeführt — die berühmte Enfer Depêche, die „Tausche“ nach Moltkes Bezeichnung, darf als gewisses Signal zum deutsch-französischen Krieg gelten — und die er in allen Möglichkeiten voraus erwogen hätte. Ob er auch der gleichzeitigen Drangsal des europäischen Krieges gewesen wäre, darf wohl niemand zu entscheiden wagen, auch nicht, wie er sich zu den in der Weltgeschichte unerhörten Dimensionen und politischen Fragen dieses Krieges gestellt hätte. In Einem aber steht Bismarck freilich er-

### Militärisches.

Generaloberstleutnant v. ...  
Kriegsminister ...  
Landwehrmarschall ...

### Einheitlicher alle gegen einheitliche Front.

Was ist die Einheit der Front? ...  
Die Einheit der Front ist die Einheit der Front. ...  
Die Einheit der Front ist die Einheit der Front. ...

und er das Ziel erreicht hat, dessen wir von vornherein sicher waren, nämlich das der vollkommen gesicherten Forderung, die klassische deutsche Kämpferin Maner zu durchbrechen.

Brusilow auf der Südfront ergeht es ähnlich, es ist ihm nicht gelungen, weder Komel noch Kanieng in fünf wochenlangen übermenschlichen Anstrengungen zu erreichen. Auf der russischen Front spielen sich in ihren Ausdrucksformen fast noch untrübere Ereignisse ab wie auf der Westfront. Durch die schweren Niederlagen der Rumänen wird der gesamte Plan Brusilows umgeworfen. Rußland und mit ihm die Entente ziehen heute das Ergebnis der gegenwärtigen Politik des Mißtrauens und im Besonderen der Niedertracht der Großmächte gegen die kleinen. Rumänien wolle sich nach der schwerlichen Erfahrung von 1877-1878 erst einmal das Fundament für die zukünftigen Friedensverhandlungen sichern. Daher legt es das Hauptgewicht seiner kriegerischen Tätigkeit auf die selbstkritische Front. Einmal habe Rußland es betrogen! Zum zweitenmal wolle es sich nicht betrogen lassen. Dieses Mißtrauen hat zur Folge, daß der rumänische Feldzugsplan heute alle Berechnungen für den Osten umgeworfen hat und die Großmächte mit ins Verderben reißt.

Wir recht hatte Wolke, wenn er sagt: „Es gilt, mit richtigem Takt die in jedem Moment sich anders verhaltende Lage aufzufassen und danach das Einschleichen und Naturlöschste mit Festigkeit u. a. Umsicht zu tun.“ Den Sinn dieser Worte charakterisiert treffend die große alte Entschlossenheit, die die Kriegsvorgänge auf dem Balkan nehmen, basierend auf der Unmöglichkeit des Willens der Mächte, die Zentralmächte. Dort tritt der Weltkrieg in ein neues Stadium, allerdings anders, wie es sich die Entente vorgestellt hatte. Von dem schönen Plan der Durchschiebung der großen West-Ost-Verbindung der Zentralmächte wird wohl nun für geraume Zeit in den feindlichen Lagern nicht mehr die Rede sein.

Die Lage im Osten gestaltet sich durch das zunehmende Eingreifen von Tag zu Tag klarer. Insofern war Rumänien's offenes Spiel ein Glück für die Mittelmächte; sie wurden frei, zu handeln. Auf der Einigkeit der Entschlossenheit, die stets die obersten Mächte der Zentralmächte auszeichnet hat, eben jenen entscheidenden Willen, den wir als unser stärkstes Bollwerk der Unmöglichkeit der Entente gegenüberstellen, basiert die glückselige Wendung, die augenblicklich die ganze Kriegslage im Osten zurecht rückt. Ich schrieb schon einmal, daß es unwahrscheinlich ist, daß Brusilow imstande sein würde, eine große Armee gegen Bulgarien zu stellen. Die darauf zielenden Nachrichten der Entente-Pressen sollten uns täuschen; daß sie es nicht vermochten, zeigt der Verlauf des Feldzuges in der Dobrußka. Reihlich verhält es sich mit all den Nachrichten über die buntschwarze Salonik-Armee. Sie mag an Kopf-

zahl ungefähr dem entsprechen, was die redliche Pariser Presse oft genug erzählt hat. Die Kommandeure allein macht es aber nicht. Der innere Geist ist die moralische Stärke, die den Sieg verleiht, und das liegt bei der Salonik-Armee fehlt, das kann man in jeder der häufigsten Darstellungen lesen, die die internationalen Berichterstatter von Salonik ans Lichteln.

Die Bulgaren hatten nach wie vor die für die Verteidigung günstigen Linien. Daß sie auf der Salonik-Front den Feldzug in der Verteidigung führen würden, war von vornherein anzunehmen. Sie mühen jetzt auf ihrem rechten Flügel eine vorgehobene Stellung vorzutreten haben. Im Rahmen der Weltkampagne ist dieses von der Pariser Presse ausgehende Gerücht ohne Belang.

Handlung hat gesagt: „Es geht gut und wird noch besser gehen.“ Das deutsche Volk hat diese Versicherung mit voll vertrauendem Herzen, einem Vertrauen, das nach wie vor unerschütterlich ist, und das jetzt fester steht denn je. „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.“ Das große, alte Wort, das unser Vordenker gebrauchte, weist uns unser Ziel: Durchhalten. Und den Willen haben wir. Der Weg ebnet aber am besten keineswegs, festes Vertrauen in alle Maßnahmen unserer Heeresleitung und zu dem einzelnen Landesgenossen, der voren im Graben auf der Wacht steht.

Literarisches.

Ein Vaterland, magst ruhig sein Ein Strauß brandenburgisch-deutscher Gedichte von Hermann Schilling. Verlag von Georg Siemens, Berlin.

Schillings unruhig zuwachsendes Wesen konnte nicht am Weltkriege vorbeigehen, ohne im Kleinen bewegt zu werden. Markhaft und echt deutsches Kraftgefühl waren ja immer die hervorragenden Merkmale seiner Begabung, die, sei es in Lyrik, Prosa oder Wissenschaft, mit Vorliebe in starken Ausdrücken sich ausdrückte. Der vorliegende Strauß brandenburgisch-deutscher Sänge ist eine Art der deutschen Geschichte in Versen. Von den ersten sagenhaften Anfängen bis auf die Gegenwart mit Einschluß des Weltkrieges ziehen Taten und Gestalten des deutschen Volkes an Auge und Gemüt. Der vorliegende Strauß brandenburgisch-deutscher Sänge ist eine Art der deutschen Geschichte in Versen. Von den ersten sagenhaften Anfängen bis auf die Gegenwart mit Einschluß des Weltkrieges ziehen Taten und Gestalten des deutschen Volkes an Auge und Gemüt.

Insbesondere für den Schutzgebrauch ist diese Gedichtsammlung warm zu empfehlen. Den Erziehern der deutschen Jugend ist an Hand des Schilling'schen Buches die Möglichkeit geboten, in einer sehr fesselnden und erhebenden Weise die Vorträge über vaterländische Geschichte zu ergänzen und die Schüler mit einem Dichter bekannt zu machen, in dem sich die wichtigste unverfälschte Kraft des Germanentums spiegelt. (Die vorstehenden Worte haben nicht minder auf die österreichisch-deutschen Schulen bezug, denn was ist heute ein Deutsch-Österreicher, dem das Deutsche Reich im weiteren Sinne nicht ein Vaterland wäre?)

Dem geschätzten Dichter und Professor Schilling möchte ich aber empfehlen, das Schlußgedicht des Bandes gelegentlich einer Neuauflage fortzulassen. Es sind darin Punkte eines politischen Programmes festgelegt, das vielleicht gar nicht den Wünschen der Staatsleitung entspricht. Wie die Grenzen des großen deutschen Vaterlandes nach dem Kriege zu sein haben und auf welche Gebiete sich die Annexion erstrecken soll, dieses zu beurteilen, überlassen wir getrost den Staatsmännern, denen wir in politischer Hinsicht unser Schicksal anvertraut haben. Dem deutschen Dichter obliegt es jetzt im Kriege, mitzureisen, die Begeisterung zu schüren und wenn vom Frieden die Rede ist, großmütige Menschlichkeit zu predigen, die das blutige Werk dieses ungeheuren Ringens krönen soll. Das Politische, insofern es noch in Werden ist, möge dem deutschen Sange fernbleiben. S. D. Fangor (Brion).

Wäschehaus „Zur Wienerin“ E. Pecorari. Für die Herbstsaison! Neuheiten in Damenblusen, Mänteln, Sweaters, Gamaschen, Handschuhe. Feste billige Preise! Nicht konvertierende Ware wird gerne umgetauscht.

Alfred Martinz: Die Wacht am Quarnero. Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen. Preis 1 Krone 90 Heller.

Billige Lebensmittel! la. Slavon. Blütenhonig, zirk. 1/2-Kg-Glas K 3.60. Nahrungsmittel, Milch, Butter, Eier, etc.

Offener Hanfspagat per Kilo K 3.-. Postpakete gegen Nachnahme. Für Holzstücke K 1.20. Großabnehmer empfangen Nachd.

ADOLF J. KRAUSZ sen. Osijek i. (Kroatien).

Kino des Roten Kreuzes Via Sergio Nr. 34. Programm für heute: FRAU AGNETES LIEBE oder: Kriegsgefangener. Kriegs-drama in vier Akten. In der Hauptrolle-Betti-Nansen. Fortlaufende Vorstellungen von 2 Uhr 30 bis 8 Uhr 30 p. m. Preise der Plätze: 1. Platz 1 K., 2. Platz 40 h. Einlaß nach jedem Akte. Programmänderung vorbehalten.

dem Deutschen Bunde ausrat. Heute erscheint dieser Gedankengang natürlich als Visionen, wie immer, hinterher, das ist des Columbus. Größer aber als diese Rechnung müssen wir die Durchsicht werten. Sie führte über gewollte Kriege und zu rechter Zeit herbeigeführte Lebensschiffe. Der Wiener Friede schloß 1804 den gemeinsamen mit Österreich gegen Dänemark geführten Krieg ab. Er barg, als Bismarck's Kunstwerk, den Keim zu einem neuen, der 1866 die Auseinandersetzung mit Österreich und den Prager Frieden brachte. Im Kriege war nicht ganz, woran Bismarck ursprünglich gedacht hatte, nicht das Königreich Sachsen; dafür aber mehr: die Übergabe einer Provinzgebiete für später. Und nun wurde Preußen, nachdem auch Rußland stille geworden, getrost Frankreich, dem deutschen Feinde, die Stirne bieten. Dieser Krieg endete der Frankfurter Friede mit Landgewinn, mit der deutschen Einheit und — einem Fehler. Bismarck nahm den Franzosen nicht Verzeihen, ließ ein Einfallstor nach Deutschland offen und wurde so seinem Vorgesetzten untreu: Niemals nehmen, was man haben kann, immer nur, was man braucht. Er nahm, was Deutschland brauchte, nicht ganz; der große Staatsmann unterlag den kleinen Reuten Thiers und Favre. Bismarck wird darum nicht kleiner, daß er sich damals von einer drohenden eigentlichen Gefahr schrecken ließ. Im Gegenteil; seine mächtigste Leistung liegt in seiner logischen und unbedingten Arbeit an seinem Preußen, aus der als Krönung Deutschland entstehen mußte. Das gezielte Deutsche Reich war nicht Bismarck's Ziel von Anfang an, es war sein Lohn. Wie man diesmal Frieden schließen wird und was der Friede erreichen soll? Diese Fragen können wir ruhig der Zukunft überlassen, wenn die Waffen ihr letztes Wort gesprochen haben werden. Bismarck's Lehre: Politik ist die Wissenschaft vom Möglichen. Ist es einmal an der Zeit, dann wird sich ja weisen, ob Mittel-europa einen Erben Bismarck's hat, der das Mögliche überlegt, fordert und erreicht, zugleich aber auch die Waffen für einen neuen Gang schmeißt. Weil der Friede immer nur die Unterbrechung des Krieges sein kann.

### Ausweis der Spenden.

In Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuz für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

(Spenden bis inkl. 22. September.)

#### Für das Rote Kreuz:

Artilleriemannschaft der Verteidigungsbezirke ... und ... 27 K.; Peter Manzin 5 K.; Florian Paleček 18 K.; 13 Eselsföhren 19 K.; Monatsbeitrag des Dr. A. 25 K.; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 101—150 103 K 50 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 151—200 32 K 76 h; Fördererbeitrag für bronzene Medaille: Gend.-V.-Wachtm. A. de Zanna 5 K, Mil.-Poliz.-Wachm. Jos. Kugi 5 K, Oberleutnant F. v. Eckel 5 K, Waffengast K. Skrobanc 5 K, Bez.-Sekr. M. Zelenko 5 K; Fördererbeitrag des Kaufmannes J. Tomiz für silberne Medaille 200 K; Sammlung des Stabsprovinzialmeisters Jos. Gjurin 12 K 76 h; Landsturmann Vladislav Kajazek 10 K; vom Reinertrage der Besatzung Fabro 800 K; 5 Prozent des Wochenreinertrages des Kino „Novara“ 30 K; Sanitätsquartiermeister Ambros Stoikovicin: eine silberne Uhr; Fördererbeitrag des Quartiermeisters Jos. Brozek für bronzene Medaille 5 K; Herr A. H. für Ansichtskarten 1000 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 20 K. Hierzu der frühere Ausweis 72.628 K 82 h und Kriegsanleihe Nom. 1000 K. Gesamtbetrag 74.961 K 84 h und Kriegsanleihe Nom. 1000 K.

Prothesenfond für Kriegsanwalde der Kriegsmarine;

Früherer Ausweis 1818 K 74 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

(Spenden bis inkl. 22. September.)

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 117 K 20 h; 5 Prozent des Wochenreinertrages vom Kino „Novara“ 30 K.

Für Hinterbliebene der gefallenen Mannschaft der Kriegsmarine:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 40 K 37 h.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge:

Halber Inhalt der Sammelbüchse Nr. 151 bis 200 32 K 76 h; vom Reinertrage der v. Pietschka-Gründe 390 K.

Für die Witwen und Waisen der gefallenen Istrianer Soldaten:

Sammlung des Domherrn und Pfarrrer-Diako Pindulić in Barbana 70 K.

Hierzu der frühere Ausweis 105.417 K 24 h. Gesamtbetrag 106.097 K 57 h.

## Fliegenfänger „Aeraxon“

„erhältlich in der Papierhandlung“

„Jos. Krmpotić, Pola.“



Die Gefertigten geben hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht kund, dass ihr innigstgeliebter Sohn, Bruder u.w.w. Herr

### Lukas Radoničić

nach kurzen schweren Leiden am 23. d. M. um 8 1/2 Uhr abends, im 33. Lebensjahre, verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet heute, den 25. d. M., um 3 Uhr nachm. von der Kapelle des Marinefriedhofes statt.

POLA, am 25. September 1916.

Nikolaus und Angelica.

(Ehrenabw.)

Eugen, Cirillus u. Filomena (abw.).

Geschwister

im Namen aller übrigen Verwandten.



Vom tiefsten Schmerze gebeugt, gehen wir die Nachricht von dem Ableben unserer innigstgeliebten Mutter, bezw. Schwiegermutter, der Frau

## Antonia Tomich

welche am 23. September l. J., in Triest, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 65. Lebensjahre, selig im Herrn entschlafen ist.

Die heilige Seelenmesse wird Mittwoch, 27. l. J., um 8 1/2 Fröh in der Marinekirche „Maria am Meere“ gelesen werden.

POLA, am 25. September 1916.

DIE FAMILIEN:

Tomich, Colignon, Grossich u. Schuster.

Statt jeder besonderen Anzeige.

### Die wahre Liebe opfert sich.

Roman von Otsch Treifen.

13

Nachdruck verboten.

„Mehr denn eine Woche war vergangen. Wieder stand die Baronin Solo v. Verkwitz in ihrem blaudämmrigen Douloir vor dem hohen Ankleidespiegel — sie pflegte einen großen Teil des Tages hier zu verbringen — und überließ sich den geschickten Händen der Kammerfrau. Und wieder war sie, wie gewöhnlich, mit deren Leistungen unzufrieden.“

„Die Schleppe des meergrünen Atlaskleides fiel nicht elegant genug — die venezianischen Spitzen an den bloßen Armen waren nicht hübsch genug gehäufelt — im Rücken der Taille, unterhalb des tiefen Ausschnittes, zeigte sich eine kleine Falte — nur eine Winnung von einer Falte, aber doch eben eine Falte —“

„Und Madame drehte ihr zierliches Gesichtchen vor dem Spiegel hin und her, um die Abnung von einer Falte“

„Die arme Seantette war in Verzweiflung. Sie hadete gegen ihre Obedientin auf dem Boden und zog und ruffte und stieß an der geschmägten Tolleite herum. Bergabens: Madame war eben heute besonders unzufrieden.“

„Son Tag zu Tag wirst du ungeschickter, Seantette!“ zeterete sie, das Stumpfnäskchen hoch in die Luft schwebend. „Werde mich wirklich nach einer anderen Kammerfrau umsehen müssen!“

„Aber Madame —“ schluchzte Seantette auf — „ich bin nun schon beinahe zwei Jahre bei Ihnen und vorher war ich bei einer englischen Herzogin —“

„Wapperlapp! Englische Herzogin!“ höhnte die erzkünte Dame. „Amerikanische Millionärin ist mir lieber! Was kaufe ich mir für den Herzogsstall nach, daß du aus dem Zimmer kommst! Du verbleibst mit die Kaune.“

„Mit gesenktem Kopf und träumenden Augen stand Seantette vom Boden auf und wollte hinausstürzen. Da meldete der Diener:“

„Fräulein Detleusen, die neue Gesellschafterin!“ Madame runzelte die Stirn. Auch die noch. „Wahrscheinlich gerade jetzt kommen! Welche Plage man hat mit seinem Dienstpersonal! Mit einer ungeschicklichen Bewegung befahl sie dem harrenden Diener, die „Person“ einzutreten zu lassen.“

Seantette zog sich schleunigst in eine Ecke des Zimmers zurück, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten.“

„Während Madame an der unschicklichsten Schleppe herumzapfte und zerrte, die Augen funkelnd vor Wut, öffnete sich aus neuem geräuschlos die Tür.“

„Ein hochgewachsenes, ganz schwarz gekleidetes junges Mädchen trat ein und verneigte sich leicht nach der Dame vor dem Spiegel hin.“

„Madame wandte nachlässig das Haupt mit dem hochgeschicktesten, brennend roten Haar.“

„Ah, Sie —! Sie sind Ruth Detleusen?“

„Sowohl, Frau Baronin.“

„Ein kritischer Blick aus den schlitzartigen Augen inspizierte die hohe schlanke Mädchengestalt von oben bis unten.“

„Du —!“

„Darf ich fogleich meine Stelle antreten, Frau Baronin?“

„Der freundlich ruhige Ernst der neuen Gesellschaftlerin imponierte Madame wider ihren Willen. Der hoch müllige Zug verschwand etwas aus ihrem kapriziösen Gesicht. Ja, sie ließ sich sogar heben, auf die beiseite in ehulger Entfernung Sitzende zuzugehen und ihr die Hand zu reichen. Madame konnte auch liebenswürdig sein, wenn sie wollte — o ja!“

„Willkommen in meinem Hause, liebes Kind! Sie treten die Stellung bei mir auf Empfehlung meines — nun, meines Stiefjohnes an. Sie kennen ihn noch nicht lange, wie?“

„Nein, Frau Baronin, erst seit wenigen Wochen.“

„So ist!“ Madame's inquisitorischer Blick bemerkte auch nicht die geringste Spur von Verlegenheit in dem blaffen, ruhigen Mädchengesicht vor ihr. „Na — mein Stiefsohn scheint Sie sehr hoch zu schätzen. Wollen's oft mal probieren! Freilich, ein hübsches junges Mädchen wie Sie — ich werde über viele Mängel die Augen zudrücken müssen — aber wenn Sie guten Willen haben — O mein Gott! Dieses schreckliche Kostüm! Ueberall drückt und zwängt es! Und dabei kommt die Figur nicht einmal vorzüglich zur Geltung! Schenkschick!“

„Gefallen, Frau Baronin —“

„(Fortsetzung folgt.)“